nächsterreichbare Sitzgelegenheit sinkt, indes das Töchterlein, einer Rangierlokomotive ähnlich, an den Bilderwänden hin- und herpufft, e tutti quanti. Was ich aber sehr selten gesehen habe, das ist ein menschliches Wesen, das sich an solcher Stätte wohl und heiter zu finden und von seiner Kunstreise etwas zu haben schien; und wenn man die meisten aller Besucher die Ausstellung schließlich ermüdet, verdrossen und gebrochen verlassen sieht, dann wird es einem doch zweifelhaft, ob die Kunst wirklich so heiter sei, wie der Herr von Schiller meinte, und noch mehr, ob Kunstausstellungen für das Publikum denn noch irgend welchen Wert, Sinn und Zweck haben — wenn sie so, wie es jetzt zu geschehen pflegt, „abgemacht" und — entschuldigen Sie das harte Wort! — genossen werden. — Aber das ist nun freilich ganz und gar nicht vonnöten. Sondern vielmehr eine Sitte, von der der Bruch mehr ehrt, als die Befolgung.

Ich rate dir: betrachte den Besuch einer Kunstausstellung als einen Spaziergang. Laß alle vermeintlichen Kultur- und Kunstpflichten draußen; gehe, ruhe, schaue oder träume ganz nach deinem Behagen und deiner völlig grundsatzlosen Laune. Gehe spazieren wie durch eine Landschaft, und wie dort, so laß auch hier deine Blicke frei und lustig ausfliegen, wohin sie wollen, ohne sie irgend welchen bestimmten Einzelerscheinungen zu verhaften. Hast du dir denn schon einmal eine Bilderwand recht angeschaut, wie sie ist — das heißt, ohne dich um irgend ein einzelnes Bild zu kümmern? Tu es, und du wirst erstaunen, welch einen grotesken Anblick sie oft bietet; aber zuweilen wirst du auch überrascht wahrnehmen, wie leicht alle diese Bilder verschiedener Hände und Fakturen, die ganz unabhängig voneinander geschaffen wurden, harmonisch zusammengehen, und du wirst daraus allerlei einfache, aber gute Dinge über dekorative Flächenbehandlung lernen, die du vielleicht daheim recht wohl verwerten kannst. Aber überhaupt: vergiß nie, erst einmal einen Rahmen für alle deine weiteren Eindrücke zu schaffen. Trittst du in einen Raum ein, so präge dir vor allem ruhig sein Bild ein; so wirst du deine Eindrücke lokalisieren, ihnen eine natürliche Ordnung geben; sie werden sich ganz von selbst in deinem Kopfe gruppieren, und du wirst die Ausstellung nicht mit dem bekannten Gefühle des „italienischen Salats" verlassen.

Aber da! schau: ist das nicht ein Porträt vom alten General Becker, unter dem ich noch gedient habe? Und dort die Landschaft stellt ja wohl den Fjord dar, in dem wir voriges Jahr segelten? Und hier hat einer weiß Gott den alten Huber Franzl als Modell benutzt, der uns so mordsmäßige Jagdgeschichten aufgebunden und so viel Enzian getrunken hat! Nun, mein Freund, wo irgend ein Werk in dieser oder ähnlicher Weise dein ganz persönliches Interesse ködert, da greife du frisch zu, und du bist auf dem rechten Wege. Freilich, freilich! ich weiß wohl: die Kunsterziehung! Die mag von derlei nichts wissen, sondern belehrt dich gar fein über Form und Farbe und Licht und Raum. Ich sage dir aber: das ist alles nur Reden *über* die Sache, du aber hast, indem du mit irgend einem bestimmten persönlichen Interesse, einem Erlebnisse, einer Erfahrung an das Werk herantrittst, etwas viel Besseres: nämlich etwas *von der Sache selbst*. Es ist eine konventionelle Kunstlüge, wenn es heute immer und immer wieder heißt, der Stoff habe mit der Kunstwirkung nichts zu tun. Wo er doch mit dem Gehalte des Kunstwerkes so unzertrennlich zusammenhängt! Am Stoffe beginnt das Kind zuerst ein Kunstwerk festzuhalten, an den Stoff knüpft jedes Verhältnis zu einem Kunstwerke an, das nicht in Büchern, sondern im Leben wurzelt. Es widerspräche ja auch wahrlich der menschlichen Natur, wenn der Forstmann in einer Kunstausstellung nicht vor allem für das Augen hätte, was Wald und Wild behandelt, und der Seekadett sich nicht zuerst und zumeist für See und Schiffe interessierte.

Und das möchte ich gleich hinzufügen: gerade wenn du deinen ganz unkünstlerischen, rein persönlichen Interessen und Erfahrungen folgst, bist du auf dem rechten, ja am Ende dem einzigen Wege, auch mit dem Künstlerischen am Kunstwerke Fühlung zu finden. Du findest das Bildnis des alten Generals vielleicht nicht ähnlich? Und der Herr Förster meint, diese Jagdgruppe sei nicht waidgerecht, und der künftige Nelson, die Panzer auf dem Gemälde würden unfehlbar, wenn sie das Manöver so fortsetzen, ineinanderfahren? Nun gewiß, Aehnlichkeit ist weder die einzige, noch die höchste Forderung, die ein Porträt zu erfüllen hat, aber ebenso gewiß ist, daß ein wahrhaft gutes Bildnis auch dieser Forderung Genüge leistet. Und wenn der Bildhauer und der Maler auch nicht eben schaffen, um die Ansprüche der Waidmänner und der Seeoffiziere zu befriedigen, so ist es doch unzweifelhaft, daß in einer Jagdgruppe, die waidwidrig ist, und in der Darstellung eines Schiffsmanövers, die unmöglich ist, auch rein künstlerisch ein Fehler steckt, insofern das Gesetz der Wahrscheinlichkeit nicht beachtet wurde. Weshalb das Publikum im allgemeinen so wenig von Kunstausstellungen hat, das ist, weil es sich zumeist von vermeintlichen Forderungen der Kunst- und Bildungsheuchelei ins Schlepptau nehmen läßt, anstatt die Kunstwerke herzhaft in den Kreis seiner lebendigen und wahren Interessen zu ziehen. Also folge du ihnen getrost und gönne dir Zeit dabei; sprich mit den Bildern, lasse dir von ihnen etwas erzählen, tausche mit ihnen geruhig Erinnerungen an gemeinsame Bekannte, an gute oder ernste Stunden, an Wanderfahrten aus; kurz, denke dabei an alles, nur nicht an — Kunst. Es ist mit ihr fast so, wie mit der Religion: wer am meisten davon spricht, hat oft am wenigsten davon.

Dabei kann es dir denn manchmal wohl wunderlich ergehen. Du betrachtest etwa ein Bild, das einen Waldweg schildert, und indem du dich darein vertiefst, fällt es dir mit einem Male wie Schuppen von den Augen. Ja, das hast Du alles schon manch liebes Mal vor Dir gehabt, aber, so will dich dünken, doch noch nie *gesehen*. Du bist nie aufmerksam darauf geworden, wie hier das Licht die Ausdehnung des Waldes klar erkennen läßt, dort aber ein grünes Dämmer ein schier unendliche Tiefe vortäuscht. Wie ein einzelner Zweig mit allen Blättern, Aestchen und Moosen bis in die letzte Einzelheit hinein haarscharf sichtbar wird, während alle anderen Formen sich nur in verhüllten Umrissen zeigen. Wie unendlich die Mannigfaltigkeit der Töne ist, die der Waldboden im Wechselspiele von Licht und Schatten aufweist. Da bist du nun an dem Besten, was eine Kunstausstellung dir überhaupt zu bieten vermag: du hast einen Künstler gefunden, der dir die Erscheinungswelt neu deutet, der deine Kenntnis von ihr bereichert und dein Auge neuen Genüssen und Schönheiten öffnet. Wenn du das Glück hast, auf ein solches Werk zu stoßen, so nimm es, sauge es in dich auf — und dann, rate ich, verlasse als ein reicherer Mann still die Ausstellung.

Ja, aber da sind doch so viele Werke, die man gesehen haben muß, von denen man spricht . . . Freilich, dann ist dir nicht zu helfen. Dann gehe nur hin, sieh dir sie an, alle, und wanke dann geknickt und verwirrt von einer Fülle unbestimmter Eindrücke heim. Nur weiß ich nicht, warum man alle diese Bilder „gesehen haben muß". Kommt es doch hierbei nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität der Genüsse an, nicht darauf, ob man in seinem Büchlein recht viele Bilder und Skulpturen als „besichtigt" aufreichen kann, sondern darauf, ob man aus irgend einem Werke etwas Lebendiges für sich gewonnen, Kunst in Leben verwandelt hat. Auch dünkt mich, daß es wenig ausmacht, ob wir alle unser Senfkörnlein Urteil an das sensationelle Werk drangeben, das der Herr Professor Müller heuer auf der Ausstellung hat. Wohingegen, wenn einer uns erzählt, wie er in einem stillen Winkel der Ausstellung auf ein stilles Bild stieß und wie es Sprache gewann und was es ihm sagte, zeigte und offenbarte: das, dünkt mich, wäre eine Freude, eine Bereicherung für uns alle. Denn aus einer Quelle können viele ihren Durst löschen. Es ist ein großes Uebel, daß man die Kunst heut durchaus aus der Kunst heraus begreiflich machen will, anstatt sie aus dem Leben zu erfassen. Es ist ein Uebel fürs Publikum, das sonst die Kunst immer als schweren Bildungsballast, als Fremdkörper mit sich schleppt; es ist ein Uebel für die Kunst selbst, die viel zu selten die Stimme des Lebens zu hören bekommt. Mit dem Besuche einer Kunstausstellung ist es nichts anderes als mit einer Wanderung durch die Natur und am Ende mit unserer ganzen Wanderschaft durchs Leben: du sollst hier, wie überall, dich selbst suchen, finden und erhöhen.

Sinnsprüche

Ich meine, wir sollten das, was wir besitzen, bisweilen uns so anzusehen bemühen, wie es uns vorschweben würde, nachdem wir es verloren hätten, und zwar jedes, was es auch sei: Eigentum, Gesundheit, Freunde, Geliebte, Weib, Kind, Pferd und Hund; denn meistens belehrt erst der Verlust uns über den Wert der Dinge.

Schopenhauer.

*

Was man anfängt, man fange es mit voller Seele, mit voller Kraft an, um desto eher ist es geendet, und ganz und mit voller Kraft kann man sich wieder einem andern Geschäft widmen. Man würde weit mehr Zeit gewinnen, wenn es nicht zur Gewohnheit geworden wäre, so viele Dinge als Nebensache zu betrachten, die im Grunde mit viel weniger Zeit, aber ernstlich, besser vollbracht würden.

Schiller.

Verantwortlich: Chef-Redakteur Dr. Klaus Buschmann; Druck der L. C. Wittich'schen Hofbuchdruckerei — beide in Darmstadt.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DARMSTADT
http://tudigit.ulb.tu-darmstadt.de/show/Zb-662-1911/0152
Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt